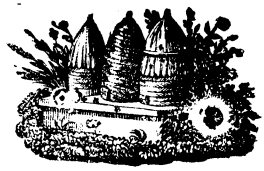
№ 54. Der 1840.

# Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 4. Mai. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

## Der Baske.

(Fortsetzung.)

Solche Gesinnungen zogen ihn zu den Negros, und seine Gutsgenossen wollten deutlich bemerken, daß, wenn diese im Thale waren, seine Flüche auf die Feotas und Franzosen aus voller Seele kamen. Er schimpfte gewaltig auf die Absolutos, auf die Inquisition und auf die Mönche, welche die Religion zu ihrem Vortheil verdrehten, und lachte, daß die Faulbäuche jetzt arbeiten sollten, wie es sich gehöre; allein trotz Freigeisterei und Spottsucht war er doch jetzt von einer hingebenden Gläubigkeit befallen, als die flimmernden Sterne ihm das alte Steinbild zeigten, daß dicht vor ihm in einer verfallenen Blende stand.

Auch stärkeren Herzen, die im höhern Vertrauen auf ihre eigne Unfehlbarkeit leben, geschieht es wohl, daß, wenn ihr Auge keine irdische Rettung sieht, wenn finstere Verzweiflung sich ihrer bemächtigt hat, plötzlich ein seltsamer Wechsel kommt, und sie mit Inbrunst zu einer oft belächelten Gottheit flehen; darum war es nicht allzu wunderbar, daß der Posadero auf die Steinstufe niedersank unter tausend heißen Thränen und Worten, daß er die Hände rang, seine Brust zerschlug, sein Haar zerraufte, und zur heiligen Jungfrau flehte, ihm seine Kinder zu beschützen.

»Hilf! rette gebenedeite Jungfrau!« rief der geschlagene Mann im höchsten Schmerz, »o Du kannst es, erbarm' Dich meiner! Sende einen Engel, der meine unschuldigen Kinder beschirme, meine stolze liebe Juana, meine kleine fromme Christina! Sie sind Dir immer treu gewesen, nie haben sie in der Kirche gefehlt, täglich haben sie gebetet, den Armen Gutes gethan, die Kranken gelabt, und ich selbst, heiligste Jungfrau, ja ich bin ein Sünder, aber nie habe ich etwas Schlechtes begangen! Ach! vergieb mir, meiner armen Kinder wegen! Hilf mir, rette mich, rette sie! sende sie mir, sende sie mir, oder ich sterbe in Verzweiflung!«

Er warf sich erschöpft an dem Steinbilde nieder und lange lag sein brennender Kopf auf dem taunassen Moos des kalten Bildes. Nichts rührte sich umher, der Nachtwind flüsterte durch die dichten Brombeerstauden und klapperte mit den langen trocknen Halmen, ruhig funkelten die Sterne weiter, und die Nachtvögel umflatterten sein Haar.

Langsam richtete er sich empor, das Gebet hatte ihn nicht gestärkt, der Hoffnungsstrahl in seiner Brust verglomm nach und nach bis auf den letzten Funken.

Er wollte ein Zeichen der Rettung, die Gefahr war dringend und nahe, in ihm tobte die grimmige Todesangst der Verzweiflung. Die Natur blieb so ruhig dabei, das Wesen, zu dem er betete, stand lautlos still vor ihm, die gekreuzten Hände über die Steinbrust geschlagen. Sein glühender Schmerz verlangte Donner und Blitze der Rettung, den ganzen Himmel für den Schutz der Unschuld, und kein Blatt regte sich stärker.

Ein wüthender Hohn füllte die Brust des Posadero; seine flammenden Augen betrachteten die Gottesmutter mit Tigerblikken, seine weißen Zähne drückten sich fest zusammen, bis er endlich die geballten Fäuste gegen sie und den Himmel erhob und sein lautes krampfhaftes Lachen im ganzen Thale wiederhallte.

»Narr! Thor! wahnsinniger Narr!« schrie er, »daß ich hier Hülfe suche, bei einem alten fühllosen Bilde; sie, die sich nicht helfen konnte, der nicht geholfen ward, als ihr Sohn am Kreuze starb und sie selbst jammervoll um Rettung flehte! Verflucht sei der Tag, verflucht die Welt, verflucht ich selbst! O alter Vater, es giebt keine Hülfe für Dich, nicht bei Gott, nicht beim Teufel, ich kann nichts, als mich unter die Bestien für-

zen, um so viel nieder zu stoßen, bis auch ich niedergestoßen werde!«

Er zog sein Messer und stürzte einige Schritte vorwärts, dann stand er trostlos still und seine Hand sank nieder.

»Ist mein Tod denn eine Rettung für meine Kinder,« sagte er langsam, »werden diese Hunde sie dann nicht noch ärger behandeln?« — Er blickte wild um sich, es war ihm, als wüchsen die leise geflüsterten Worte riesengroß zwischen seinen Lippen auf, als hallten sie wie tobender Donner von den Schluchten und Wänden wieder. — »O, nur Einer kann sie retten,« rief er kläglich, »nur Einer würde es thun, nur der edle Libertator, nur er, der große Baske, der hohe tapfere Mina würde es, aber ach! Wo soll ich ihn finden? vergebens klagt ein verzweifelnder Vater, vergebens ruft er nach dem Befreier!«

»Was verlangst Du von ihm?« fragte eine tiefe Stimme, die aus der Steinblende zu kommen schien.

Den Posadero faßte ein jäher Schreck, seine Kniee wankten; die Mutter Gottes hatte ihn einer Antwort gewürdigt, er kniete nieder und begann bebend von Neuem seine Bitten um Hülfe und Rettung.

»Und von wem erwartest Du sie?« fragte die Stimme wieder, »hoffst Du sie noch von dem Basken Mina, oder von diesem steinernen Gottesbilde?«

Mit scheuen Blicken musterte der Katalonier die tiefe Blende und entdeckte den düstern Schatten eines Mannes, der sich an sie zu lehnen schien.

»Nein, nein!« rief er und sprang empor, »nicht bei den Steinen, bei den tapfern Negros ist Rettung, nur von dem großen Basken kann mir geholfen werden.«

Ein schwarzer Schatten trat jetzt aus der Höhlung, und stolperte über ein paar Steine, die im Wege lagen, fast auf den Thalwirth.

»Das verdammte Gerümpel,« sagte er, »die Nacht ist trotz ihrer Sterne nicht klar genug! Sprich, Landsmann, wer bist Du?«

Der Katalonier erzählte umständlich Alles, und der Fremde hörte es mit großer Stille und Ruhe an, dann drehte er sich zu der Blende und sagte:

»Es ist nichts, Zerraquia, komm näher, es ist ein ehrlicher Mann, wir wollen sehen, ob ihm zu helfen ist.«

Eine zweite, dunkle Gestalt stieg hinter dem Gottesbilde nieder, und das helle Auge des Posadero sah, wie sie die blanken Pistolen, die im Sternlicht blitzten, einsteckten, und jetzt erst, als Beide die Mäntel zurückschlugen, bemerkte er an dem Funkeln ihrer Kleider und den entblößten Waffen, daß er mit Offizieren der Negros zu thun habe.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Maria de los Dolores.

Ein Greis von 65 Jahren, Namens Paul Dominguez, wohnte mit seiner 18jährigen Tochter Maria de los Dolores in einer kleinen Hütte auf dem Gebirge von Segovia, wo sie die Heerden eines reichen Eigenthümers hüteten, der vorzüglich Wollhandel betrieb. Neben ihrer Hütte befanden sich die mehrerer andern Schäfer; in einer derselben wohnte Juan Diaz, ein Jüngling von 20 Jahren, der mehrmals Gelegenheit hatte, die Tochter Pauls Dominguez zu sehen, und es währte nicht lange, so waren Beide sterblich in einander verliebt. Sie gestand dem Greise ihre gegenseitige Liebe, der indessen seine Zustimmung zur ihrer Verheirathung versagte, sei es nun, daß er in seinem hohen Alter sich nicht gern von seiner Tochter trennen wollte, sei es aus andern unbekannten Beweggründen, wobei er aber noch viele Bitterkeit in seine abschlägige Antwort legte.

Als nun darauf die Liebenden ihre Zuflucht zu einigen Freunden von Dominguez nahmen, die in sonstigen Fällen viel über ihn vermochten, deren Verwendung aber in diesem Falle vergebens gemacht wurden, ging Juan Diaz allein zu Dominguez, und gestand diesem die dringenden Gründe, welche ihn veranlaßten, denselben um eine jetzt für die Ehre seiner Tochter nothwendige Heirath zu bitten. Allein der Greis, unerbittlich in seinem Plane, erklärte, daß seine Tochter nie die Seinige werden könne und daß er nie seine Zustimmung geben werde. Darauf ging Juan Diaz verzweiflungsvoll fort, theilte seiner betrübten Geliebten das Ergebniß der Zusammenkunft mit und fügte hinzu: »Weil Dein Vater so niedrig denkt, so entsage ich Dir gänzlich; thue Du dasselbe, denn ich schwöre Dir, daß ich den heut gethanen Schwur, Dich nie mehr zu sehen, noch zu sprechen, halten werde.« Vergeblich bat ihn Dolores, diesen schrecklichen Entschluß aufzugeben, und so wurde sie traurig und stille, suchte für ihre Heerde die einsamsten Orte und sprach kein Wort mehr mit ihren Gefährtinnen.

Darauf trat sie einst am Abende, nachdem sie die Schafe in den Stall gebracht, in ihre Hütte, und besorgte das Rösten von etwas Fleisch. Ihr Vater schlief neben dem Feuer; plötzlich von einem schrecklichen Wahnsinne ergriffen, bemächtigt sie sich eines Feuerbrandes, führt mehrere heftige Schläge auf ihren Vater, und streckt ihn zu ihren Füßen nieder. Beim Anblick des Blutes steigert sich ihre Wuth; sie stürzt sich auf ihr Schlachtopfer, öffnet ihm die Brust mit einem Messer, reißt das noch zitternde Herz heraus, wirft es neben das Fleisch, welches auf dem Feuer stand, und fängt an, das halbgeröstete Herz zu verschlingen. Allein bald stößt sie ein Geheul aus — ein lautes Geschrei der Verzweiflung, welches in der Ferne wiederhallt. Die Schäfer stürzen aus den benachbarten Hütten herbei. Welch schrecklicher Anblick! Zur Seite des verstümmelten Leichnams zeigte sich ihren Blicken eine Furie mit blutigem Munde, irrem Blicke, in ihrer Hand ein Stück Fleisch haltend, das sie den Anwesenden mit dem Ausrufe zeigte: »Nehmt, es ist das Herz desjenigen, welcher mich hinderte, die glücklichste Frau zu werden, welcher mich des Mannes beraubte, den ich anbetete; es ist meines Vaters Herz den ich ermordete; koste es, wer da Lust hat! Es ist das Herz, meines Vaters! Es ist meines Vaters Herz!«

Die Schäfer stehen stumm, betäubt da. Immer wüthender zerreißt Dolores ihre Kleider, und zerfleischt ihre Brust mit den Nägeln. Man ergreift, bindet sie, und führt sie nach Segovia,

wo sie den Händen des Corregidors übergeben wird; dieser ließ auf das Zeugniß der Schäfer ein umständliches Protokoll über diese schreckliche Begebenheit aufnehmen. Man begiebt sich an den Ort der That; der Arzt untersucht den Leichnam, und erklärt: daß der Greis an dem zuerst empfangenen Schlage, welcher den Schädel zerspalten habe, gestorben sei.

Dolores wurde in das Gefängniß zu Segovia gebracht; allein seit dem Augenblicke, wo sie von den Schäfern geknebelt wurde, hatte sie den Verstand gänzlich verloren, und ihre Wuthanfälle waren so heftig, daß man sich genöthigt sah, sie mit einer Kette an einen Pfahl zu schließen. Fragte man sie, so antwortete sie mit wehklagendem Geschrei: Ja, es ist das Herz meines Vaters, was ich verzehrte, und ich würde auch das Eurige verschlingen, wenn ich die Macht dazu hätte.« Ohne Aufhören wiederholte sie dieß in ihrer andauernden Verstandsverwirrtheit.

Der Corregidor verurtheilte sie zum Tode; allein dieser Spruch und die Verhandlungen kamen an den königlichen Gerichtshof von Valladolid, um die höchste Bestätigung zu erhalten. Dieses Gericht befragte seinen Anwalt, der folgende Meinung äußerte: »Zur Ehre der Menschheit muß man die Urheberin einer solchen Handlung als ihrer Sinne in dem Augenblicke, wo sie das Verbrechen beging, nicht mächtig, als physisch krank, betrachten.« Die Angeklagte war tobsüchtig geworden, und verhärtete in diesem Zustande; daher mußte sie für ihr ganzes Leben in ein Irrenhaus eingesperrt werden.« Der königliche Gerichtshof stimmte dem Ausspruche seines Anwalts bei, und Maria de los Dolores wurde in das Irrenhaus von Saragossa gebracht.

---

## Wuth und Leidenschaft.

Robinson, ein Geschäftsmann von vielem Einflusse in London, stand seit längerer Zeit mit dem Kupferstecher Lindseer in Verbindung. Aus den einfachen Geschäftsverhandlungen entspann sich eine größere Vertraulichkeit. Der Künstler hatte nämlich eine junge und schöne Frau, mit der er erst seit Kurzem verheirathet war, diese Frau war eben der Gegenstand von Robinsons Sehnsucht, und die Veranlassung, daß der Verführer sich in den Familienkreis seines Geschäftsfreundes drängte. Es stand ihm kein Mißtrauen im Wege, indem er selbst verheirathet, und Vater von zwei Kindern war.

Ein ziemlich fein angelegter Verführungsplan scheiterte an der Tugend der Mistriß Lindseer. Die Schamhaftigkeit der jungen Dame machte es ihr jedoch leider unmöglich, den Gatten von den Bemühungen Robinsons zu unterrichten, und so ließ der Kupferstecher häufig seine Frau mit dem galanten Hausfreunde allein, während er in seinem Atelier arbeitete. Dieses Alleinsein fiel immer nicht zum Vortheile Robinsons aus, und sein Unmuth erreichte den höchsten Gipfel, als er bemerken mußte, daß Mistriß Lindseer ihrem Gatten recht bald ein Pfand ihrer unverbrüchlichen Liebe schenken würde. Jeder andere Lüstling hätte unter solchen Verhältnissen seinen Plan aufgegeben, aber in Robinson regte gerade das beginnende Mutterglück der schönen Frau einen höllischen Gedanken auf, welcher ihn an sein Ziel bringen sollte. Seine Besuche bei Mistriß Lindseer wurden von Stund an häufiger und dringender als je; er verdoppelte seine Liebesbetheuerungen und sträflichen Vorschläge, ohne sich von der angedrohten Entlarvung schrecken zu lassen. Noch mehr; er rühmte sich gegen verschiedene Personen eines sogenannten glücklichen Erfolges seiner Bewerbungen, und erklärte sich endlich unverholen vor allen seinen Freunden und Bekannten für den Vater des Kindes, dessen Geburt erwartet wurde. Er fügte noch heuchlerisch hinzu, daß dieser Umstand in dem Gewissen der jungen Frau einige Skrupel erregt habe, in deren Folge er hätte ausschlagen müssen, nach Lindseer's Wunsche der Pathe des Kindes zu sein.

Das Kind kam zur Welt, und Robinson affektirte eine übermäßige Freude, und legte ein Benehmen an den Tag, das den Argwohn des armen Lindseer endlich erwecken mußte. Der Friede des Haushalts wurde gestört, und gerade das hatte der schlaue Verführer bezwecken wollen. Er erwartete, daß Lindseer, durch das Läugnen der Frau zum Aeußersten gebracht, dieselbe verstoßen, und ihr dann keine andere Zuflucht bleiben würde, als in den Armen ihres galanten, liebevollen Freundes. Als die Zwistigkeiten in Lindseer's Hause ernsthafter Natur wurden, hielt Robinson sein Spiel schon für gewonnen, und wagte zu diesem Ende einen weit keckern Streich.

Die englischen Gesetze bestrafen den Ehebruch, wie bekannt, nur mit einer Geldbuße, als Schadenersatz für den beleidigten Theil. Robinson hatte den gräßlichen Muth, sich einem solchen Prozeße auszusetzen, und reichte gegen Lindseer eine Klage ein, worin er das neugeborne Kind als eine Frucht seines sträflichen Verhältnisses mit Lindseer's Gattin in Anspruch nahm. — Er zweifelte nicht, daß Lindseer die Lüge für Wahrheit nehmen, sich von dem Kinde lossagen, und ihm mit dem Besitz des unschuldigen Geschöpfs auch den spätern Besitz der Mutter überlassen würde. Es schien ihm nicht zweifelhaft, daß die Furcht vor der Schande das unglückliche, verlassene Weib in seine Klauen liefern müße.

Doch geschah dies nicht. Es gelang der Mistriß Lindseer, die ganze Schändlichkeit des Anklägers vor den Augen ihres Gatten zu enthüllen; sie hatte zum Glück einige Briefe des falschen Freundes aufbewahrt, deren unzweideutiger Inhalt den schwarzen Betrug von Grund aus vernichtete. Diese Beweise beruhigten nicht allein den aufgebrachten Gatten, sondern hinderten auch den Betrüger, auf seiner Anklage zu beharren. Lindseer zog ihn dagegen, als einen elenden Verläumder, vor den Gerichtshof der Kings-Bench. Hier konnte Robinson nur schwache Entschuldigungen vorbringen, und alle Schuld auf die heftige Leidenschaft wälzen, die zu befriedigen, er Alles wagen zu müssen geglaubt habe. — Das Urtel der Geschwornen sprach zu Lindseer's Gunsten, und Robinson wurde zu einer Schadloshaltung von 300 Pfund Sterling verurtheilt.

---

## Gestorben.

Vom 17. April bis 2. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet: 81 Personen (46 männl. 35 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 20; von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 3, von 10—20 Jahren 6; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 5; von 50—60 Jahren 5; von 60—70 Jahren 8; von 70—80 J. 9; von 80—90 J. 2; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

| | |
|---|---|
| In dem allgemeinen Krankenhospital | 10. |
| In dem Hospital der barmherzigen Brüder | 1. |
| In dem Hospital der Elisabethinerinnen | 2. |
| Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe | 5. |
| In der Gefangen-Krankenanstalt | 0. |

| Tag | Name u. Stand des (der) Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. |
|---|---|---|---|---|
| 17. | April. | | | |
| | Kunst u. Ziergärt. G. Hübner. | ev. | Erhängt. | 66 J. |
| 18. | Steinschleifergeh. A. Friedrich. | ev. | Ertrunken. | 26 J. |
| 20. | Unverehl. C. Seidel. | kath. | Alterschwäche. | 79 J. |
| 21. | Buchhdl. Schulz T. | ref. | Nervenschlag. | 7 M. 7 T. |
| 22. | Ein unehl. S. | ev. | Steckfluß. | 1 J. 14 T. |
| | Schneiderw. J. Köhler. | ev. | Leberentz. | 64 J. |
| | d. Getreidemäkl. Sorg T. | ev. | Krämpfe. | 6 M. |
| 23. | d. Tagarb. Hoffmann T. | kath. | Krämpfe. | 2 J. 3. M. |
| | d. Seminardirek. Binner T. | ev. | Schwäche. | 45 M. |
| | Brikfträgerw. Mathei. | ev. | Auszehrung. | 81 J. |
| | d. Tagarb. Materne T. | ev. | Krämpfe. | 3 M. |
| 24. | d. Invalidenunterof. Grätz T. | | Todtgeboren. | |
| | Dienstmädchen W. Klontz. | ev. | Nervenfieber. | 19. J. |
| | Korbmachergef. G. Kippke. | ev. | Org. Herzleid. | 27 J. |
| | Schuhmachergef. G. Schwartz. | ev. | Nervenfieber. | 29 J. |
| | d. Knecht Krause. Fr. | ev. | Kehlkopfentz. | 32 J. |
| | Soldatentocht. A. Sauer. | kath. | Abzehrung. | 69 J. |
| | Kaufmannstocht. C. Großer. | ev. | Herzübel. | 64 J. |
| | Partikulier F. Conrad. | ev. | Gallenfieber. | 64 J. 9 M |
| | Schuhmacher A. Brosig. | kath. | Schlag. | 68 J. |
| | Wittwe C. Thiel. | ref. | Lungenentz. | 85 J. |
| | d. Assist. Meyer T. | ev. | Lungenleid. | 24 J. |
| 25. | Stadthebamme R. Ritter. | ev. | Krpf. u. Schl. | 77 J. |
| | d. Kürschner Bartur T. | ev. | Lungenschw. | 22 J. 9 M. |
| | d. Conditor Thomas S. | ref. | Schwindsucht. | 12 J. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Schwäche. | 18. T. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Häut. Bräune. | 5 J. 6 M. |
| | Ein unehl. S. | kath. | Krämpfe. | 9 T. |
| | d. Kasernenintp. C. v. Poser F. | ev. | Schlagfluß. | 45 J. |
| | Caffetier B. Schade. | ev. | Alterschwäche. | 79 J. 6 M. |
| 26. | d. Fleischer Stephan S. | | Todtgeboren. | |
| | d. Fleischer Stephan T. | | Todtgeboren. | |
| | d. Schlosser Müller S. | ev. | Steckfluß. | 9 M. |
| | d. Drechsler Dreßler T. | ev. | Wassersucht. | 4 J. |
| | Lieutenantsw. H. v. Riedel. | ev. | Leibesverstopf. | 60 J. |
| | Schneider A. Mäder. | ev. | Lungenschw. | 71 J. |
| | partikulier G. Zenner. | ev. | Alterschwäche. | 78 J. |
| | Lohnkutsch. J. Ertel. | kath. | Luftröhrensch. | 67 J. |
| | d. Stellmacher Krause Fr. | ev. | Lungenentz. | 44 J. 3 M. |
| 27. | Gärtnertochter Zott. | kath. | Lungenentz. | 18 T. |
| | Tischlermstr. F. Pichardt. | ev. | Brandwunden | 38 J. |
| | Tagel. J. Manseck. | kath. | Säuferwahnsi. | 43 J. |
| | Mühlenwaagenmstr. tocht. R. Rintwig. | kath. | Lungenschw. | 50 J. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Krämpfe. | 1 M. 8 T. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Kinnb. krampf. | 8 T. |
| | Tagarb. C. Bartsch. | ev. | Lungenschlag. | 44 J. |
| 28. | d. Rachtw. Liertz T. | ev. | Krämpfe. | 8 T. |
| | d. Grünzeugh. Hillner S. | ev. | Krämpfe. | 10 M. |
| | Dienstmäd. C. Schmidt. | ev. | Lungenentz. | 48 J. |
| | d. Stammgef. Sprotte S. | kath. | Krämpfe. | 8 M. 3 T. |
| | d. Pr.-Lieut. v. Hemsbach Fr. | ev. | Luftröhr. schw. | 34 J. |
| | Pens. Lehrer S. Jakob. | ev. | Alterschwäche. | 73 J. 5 W. |
| | d. Musikus Negwer T. | kath. | Krämpfe. | 6 J. 8 M. |
| | Eine unehl. T. | kath. | Lungenentz. | 1 J. |
| | Hauptm. a. D. F. Ernst. | ev. | Unterleibssch. | 57 J. |
| 29. | d. Kaufm. Goldstücker Zw. S. | | Todtgeboren. | |
| | d. Nagelschmidt Kuchler S. | kath. | Gehirnentz. | 9 M. 4 T. |
| | d. Bäudler Ache S. | kath | Krämpfe. | 23 W. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Krebs. | 5 J. |
| | d. Lohnkutscher Weiß S. | ev. | Unterleibssch. | 13 J. 6 M. |
| | Tagel. C. Keil. | ev. | Lungenschw. | 50 J. |
| | Tuchscheer G. Schablin. | ev. | Lungenschw. | 75 J. |
| | d. Stammgef. Scholtz T. | kath. | Auszehrung. | 2 J. 7 M. |
| | Kanonier B. Knopp. | kath. | Luftröhrenf. | 20 J. 6 M. |
| | d. O.-L.-G.-Assess. Kristen Fr. | kath. | Lungensucht. | 33 J. |
| | Schuhmacher B. Breßler. | ev. | Brustleid. | 73 J. |
| | Lohnd. G. Eichner. | ev. | Brustkrampf. | 55 J. 7 M. |
| | d. Tagarb. Dittrich S. | ev. | Krpf. u. Schlg. | 4 J. 6 M. |
| | d. Schuhm. Otto S. | kath. | Lungenlähm. | 2 J. 19 T. |
| | d. Tagarb. Lorenz T. | kath. | Krampf. | 11 M. |
| | d. Gräupner Grieger S. | ev. | Krämpfe. | 9 M. |
| | d. Nagelschm. Hartwig T. | ev. | Schule. | 12 T. |
| 30. | d. Major F. a. Czirn S. | ev. | Krämpfe. | 2 J. 6 M. |
| | Destillateur W. Bäß. | kath. | Schlagfluß. | 51 J. 8 M. |
| | d. Schaffer Heppner S. | ev. | Gehirnhautentz. | 15 J. |
| | Eine unehl. T. | kath. | Krämpfe. | 2 J. 9 M. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Gehirnl. ib. | 1 J. 9 M. |
| | Ein unehl. S. | ev. | Abzehrung. | 9 M. |
| 1. | Mai. | | | |
| | Kochswtw. E. Lederhose. | kath. | Schlagfluß. | 74 J. |

## Anzeige.

Mädchen, welche das Schneidern unentgeldlich erlernen wollen, können sich melden: Ursulinerstraße Nro. 14, Parterre, bei Auguste Heldt.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.